Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 113 (2019)
Heft: 1-2

Artikel: Die sechziger Jahre waren eine aufregende Zeit
Autor: Renschler, Regula
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-868049

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die sechziger Jahre waren eine aufregende Zeit

Regula Renschler

Was geschah 1968 und davor? Eine Zeitzeugin erinnert sich an den Aufstand der Jugend und dessen Wurzeln.

Viele Berichte über 1968 vermitteln mir als Leserin den Eindruck, als hätte das ganze neue Bewusstsein in Sachen Abschaffung des Patriarchats, Kampf um Freiheit und Autonomie und die Auseinandersetzung mit der Dritten Welt erst damals begonnen. Wie alle grossen Ereignisse hatte 1968 seine Vorgeschichte oder besser seine Vorgeschichten. 1968 war dann der Kairos-Moment, nicht weniger, aber auch nicht mehr. Gewaltsam kam an die Oberfläche, was schon lange gegoren hatte. Und alle, die diese Gärungen politisch aktiv erlebt haben, bestätigen: die sechziger Jahre waren eine spannende, aufregende Zeit, in der viel passiert ist. Nicht nur der Ost-West-Konflikt bestimmte die Politik und das Bewusstsein der Menschen. Die sechziger Jahre, das waren der Beginn des Neokolonialismus und die ersten Bürgerkriege in Afrika. Das waren Frantz Fanon und das Buch *Die Verdammten dieser Erde*. Die Apartheid in Südafrika und die Rassendiskriminierung in den Südstaaten der USA. Das waren der Aufstand der Schwarzen, der Kampf Martin Luther Kings und seine Ermordung. Das war der Beginn des Vietnamkriegs, der Sechstagekrieg in Palästina/Israel.

Auch andere wollen frei sein

Die sechziger Jahre, das waren auch wir, ein paar junge JournalistInnen und EntwicklungspolitikerInnen, die versuchten, Hintergründe zu erhellen und Verständnis zu wecken dafür, dass nicht nur wir, sondern auch andere frei sein wollten. 1962 war ich nach Ende des Studiums als erste Frau in die Redaktion des *Tages-Anzeiger* berufen worden und wurde von Chefredaktor Walter Stutzer mit dem Bereich «Dritte Welt» betraut. Das war neu und sollte ein wichtiger Teil der Auslandberichterstattung werden. Politisiert worden war ich 1956 durch den Ungarnaufstand, den wir als StudentInnen aktiv unterstützten. 1963 erlebte ich auf einer Reportagereise durch die Südstaaten der USA, was Rassendiskriminierung im Leben der Schwarzen bedeutete, 1965 auf einer Reise durch Algerien, welche Traumata der Krieg gegen die Kolonialmacht Frankreich dort hinterlassen hatte. Und 1966/67 verbrachte ich ein Jahr in Afrika, wo ich mit meinem Mann junge KollegInnen unterrichtete und die Arroganz der neuen schwarzen Eliten und den Rassismus vieler Weisser an Ort und Stelle erlebte.

Diese ganz andere Welt in der Schweiz zu vermitteln, war nicht einfach. Gut, dass es damals noch kein Facebook gab, aber auch per Post erhielt ich immer wieder hässliche und dumme Briefe, die mir rieten, ein Billet nach Moskau einfach zu lösen, die mich «Niggerlover» schimpften, wenn ich die Apartheid verurteilte oder «fanatische Sozialistin», wenn ich über Positives in den osteuropäischen Ländern berichtete, oder die mich des Antisemitismus bezichtigten, wenn ich die Politik der israelischen Regierung kritisierte. Das war manchmal ganz schön hart.

Engagement gegen das schreiende Unrecht

Die sechziger Jahre waren in der Schweiz natürlich auch vom Kampf um das Frauenstimmrecht geprägt. Ich war zwar auch in einer Frauengruppe mit dabei und schrieb gegen die Arroganz der Männerwelt an, aber mein Engagement galt dem schreienden Unrecht in der Welt.

Es gab aber auch Positives zu vermelden aus der «Dritten Welt» der sechziger Jahre, die schon eine Zeit des Umbruchs war. Aus Lateinamerika kam die Botschaft der Theologie der Befreiung, die unsere Arbeit in den siebziger Jahren beeinflusste, weil sie erklärte, wie Unterdrückung funktioniert und wie Befreiung

vielleicht möglich wäre. Sie war entstanden als religiös inspirierte Selbsthilfebewegung landloser Bäuerinnen und Bauern. Dazu gehören Namen wie Leonardo Boff, Eduardo Galeano, Ernesto Cardenal. Und auch der Name des brasilianischen Pädagogen Paulo Freire, der die Erziehung als Praxis der Freiheit entwickelte und mit Erfolg erprobte. In Europa waren es vor allem die TheoretikerInnen der Dependenztheorie und der Friedensforschung, die uns inspirierten. Dazu gehören Namen wie Johan Galtung und Dieter Senghaas. Der Begriff der strukturellen Gewalt wurde ein wichtiger Denkanstoss.

Die Amtskirchen spielten eine grosse Rolle in der Bewusstseinsbildung über Ursachen und Überwindung der Armut. Sie waren damals und später, bei der Erklärung von Bern, immer wieder unsere Verbündeten. Wie auch die Hilfswerke, religiöse und laizistische, die damals schon den Slogan «Trade not Aid» vertraten und in der Dritten Welt die Bemühungen um «self reliance» unterstützten. Dass Julius Nyerere, der Präsident Tanzanias, der die self reliance in seine Amtsführung umsetzen wollte, an mangelnder Unterstützung scheiterte, war ein schwerer Schlag für uns.

Staunen über den Aufstand der Jugend

Aus Afrika zurückgekehrt – ich war inzwischen in die SP eingetreten –, staunte ich deshalb im Frühling 1968 über den Aufstand der Jugend. Wogegen protestierten die jungen Leute? Ging es ihnen nicht saugut im Vergleich zum Rest der Welt? Und wie ging es mir als Frau? Ich hatte keine Diskriminierungsgeschichte zu erzählen, war von den Eltern und den Arbeitgebern stets gefördert worden. Allerdings plagte ich mich wie meine Freundinnen mit dem Konkubinatsverbot herum und rebellierte dagegen. Haarsträubend, wie wir das manchmal umgehen mussten. Aber es war auch lustig. Weniger lustig war das alte Eherecht, das dem Mann das Recht gab, in existenziellen Fragen über die Frau zu verfügen. Als ich mich 1968 von meinem Mann trennte, schwor ich mir, nie mehr zu heiraten. Dass es dann noch einmal zwanzig Jahre dauerte, bis Mann und Frau einander gleichgestellt waren, ist ungeheuerlich. So lange wollten wir nicht warten. In den siebziger Jahren gründeten wir zuerst einen privaten Kindergarten nach dem Modell der deutschen Kinderläden und zogen dann, vier Familien mit Kindern, in eine Hausgemeinschaft, assen zusammen, erzogen unsere Kinder gemeinsam und kauften das Gemüse auf dem selbstverwalteten Bauernhof. Beruflich war ich bei der Erklärung von Bern gelandet, wo es um Information, Bewusstseinsbildung und Strukturveränderung ging. Und zwar bei uns, im eigenen Land. Analysieren, informieren, handeln. Das war konkret und politisch brisant.

Die sechziger Jahre waren keine graue Zeit. Keine Zeit des Stillstands, im Gegenteil. Auch der Gedanke der Ökologie war schon da, sonst hätte es nicht 1968 zur Gründung des Club of Rome kommen können, der 1972 seinen berühmten Bericht über die Grenzen des Wachstums veröffentlichte.

Und schliesslich waren wir damals jung, wir genossen das Leben und loteten es nach allen Seiten aus. Dass das manchmal für uns schwieriger war als für die Jungen heute, machte unsere Jugendzeit vielleicht sogar spannender. ●

○ Regula Renschler, *1935, ist Publizistin und Übersetzerin.
rrenschler@bluewin.ch